



Abend-

Zeitung.

117.

Donnerstag, am 16. Mai 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (2b. Heft).

Freiheit.

Von Freiheit schwärmt der Mensch so viel,
Doch ach! sie lacht ihm nimmer.
Sie scheint ein unerreichbar Ziel,
Ein Slave bleibt er immer.

Hört er nicht stets der Leidenschaft
Empörend heife Stimme?
Befeindet, was der And're schafft,
Er nicht mit wildem Grimme?

Ihr Freiheitschreier, groß und klein,
Ihr Götzen dieser Erden,
Wollt Ihr des Heils Verkünder seyn,
Müßt Ihr vernünftig werden.

Nicht was der Menge bloß gefällt,
Das ist der Weg zum Wahren;
Seht hin und lernet in der Welt
Den Gang der Welt erfahren.

Verlaßt die Kammer, wo Ihr hoct,
Seyd tüchtig erst im Leben;
Denn, wem der Puls bisweilen stockt,
Der kann nichts Gutes geben.

Ob Wahrheit Ihr erstrebt und Licht? —
Ich kann nur halb es glauben;
Ihr wollet ja, wer sieht es nicht?
Was And're haben, rauben.

D'rum still, nur still mit dem Geschrei,
Es kann zu nichts mehr frommen.

Seyd erst von Leidenschaften frei,
Dann mögt Ihr wiederkommen.

Gust. v. Ludwiger.

Alexia.

(Fortsetzung.)

Maximilian, stolz und empfänglich für den Beifall der Menge, gefiel sich unbewußt in dem Eindrucke, den Alexia's, von sanfter Schwermuth umschleierte Schönheit, die Grazie ihres Benehmens und die zarte Neigung, die sie an ihn gekettet zu haben schien, überall hervorbrachten, und es schmeichelte insgeheim viel zu sehr seiner Eigenliebe, als ihr Beschützer aufzutreten, um nicht gern mit seinem Glücke vor der Welt zu prahlen, obgleich er sich selbst kaum gestehen mochte, wie tief der Vorzug, den sie ihm gegeben, sein Herz getroffen hatte.

Alexia, lange gedrückt von der Schuld ihres Geheimnisses und der namenlosen Furcht vor der Entscheidung ihres Schicksals an dem verhängnißvollen Tage, athmete freier, nun sie der Erlösung entgegenging und in dem Scheingatten einen rathenden milden Freund gefunden hatte, der leidenschaftlos und von einer andern Liebe erfüllt, sein Streben nach Freiheit mit dem ihrigen vereinen und ihre Sehnsucht nach den entfernten Lieben in gleicher Stimmung theilen mußte. So erschien sie heiter und blühend mit dem

Lächeln der Zufriedenheit am Hofe, in der Welt, in ihrem Hause, nicht ahnend, wie der natürliche Ausdruck ihrer stillen Dankbarkeit für seine zarte Schonung, die sie mit keinem Worte oder Blicke an die Vergangenheit mahnte und ihr Verhältniß in die Harmonie gleichgesinnter Geschwister verwandelte, von den Meisten, auch sehr natürlich, für die schüchterne Liebe genommen ward, die die junge Gattin in den ersten Tagen ihres neuen Glückes zu innig fühlt, um sie nicht dennoch blicken zu lassen, obgleich sie sie zu verbergen strebt. Selbst Hugo und Edmund wurden getäuscht, die ihrem edlen Gemüthe folgend sich nicht entschließen konnten, den gekränkten Stolz der Welt zu zeigen, dem Bruder mit alter Liebe entgegen traten und die schöne Schwester ruhiger zu betrachten anfangen, wenn auch Hugo's Leidenschaft für sie einer gedämpften, aber keineswegs erloschenen Flamme gleich.

Endlich riß sich der Graf, durch Alexia leise an Adelmata's jagendes Herz gemahnt, von den Freuden der Hauptstadt los und sie erreichten das Thal von Rosenberg auf den unwegsamsten Gebirgspfaden mit der dritten Morgensonne, wo es sich öde und erstorben im weißen Winterschmucke zu ihren Füßen wie ein Grab der glücklichen Jugend eröffnete. Die Gräfin bog sich aus dem Wagen und sprach, auf die grauen Thürme deutend: Wie sehne ich mich, Adelmata's Einsamkeit durch Ihre Nähe und meine Liebe zu erheitern! Gewiß, wir haben zu lange gezögert; lassen Sie mich es gestehen, Maximilian, wie ich mir diese Umgebungen nicht so grauenvoll gedacht habe, und wie mich beim Anblicke dieser Mauern, des dunkeln Stroms und der finstern Berge ein Gefühl ergreift, das dem Grausen verwandt ist!

Er lächelte ernst und erwiderte: Auch haust die Ahnfrau unsers Stammes in diesem Thale, und wenn ihr Geistergruß Sie empfangen sollte, fürchten Sie nichts, sie liebt uns und was uns angehört mit Muttertreue.

Die Sage war mir bekannt, — seufzte sie — doch habe ich nicht an ihre Wahrheit geglaubt; wehe mir, wenn ich sie erfahren und den Jorn der geistigen Erscheinung dulden müßte, der die Schuldige treffen kann!

Nicht eine dieser weichen Locken darf sie verlegen! — rief er — Unbesorgt, Alexia! auch in meinen Händen liegen die Waffen der unsichtbaren Mächte und ich beherrsche sie sobald ich will.

Stolz hatte er sich bei diesen Worten emporgerichtet, ein düsteres Feuer glühte in seinen Blicken,

wie sie gebietend über die Gegend und über die zitternde Gefährtin streiften; doch alsobald sich fassend wußte er diese von dem Blicke in sein Inneres abzulenken und sie beinahe glauben zu machen, ihre geäußerte Furchtsamkeit habe ihn zu einem Scherz verleitet.

Sie fuhren jetzt in das Schloß hinein; Adelmata kam ihnen nicht entgegen; den hastigen Fragen des Grafen begegnete das Versummen der Diener; sie war entflohen, verschwunden seit zwölf Tagen, ohne eine Spur zurückzulassen. Der vertraute Diener, welcher mit der ersten Kunde der Vermählung des Grafen an sie abgeschickt ward, hatte einen Sturz mit dem Pferde gethan, der ihm die Besinnung geraubt und ihn hilflos im Walde liegend, räuberischen Händen preisgegeben, welche ihn geplündert und halbtodt mit mehren Wunden und einem gebrochenen Arm zurückgelassen hatten, wie ihn Landleute am Morgen gefunden und mitleidig nach einem Kloster gebracht, wo er unter stetem Fieberwahnsinn noch einige Tage gelebt hatte und alsdann, ohne seiner Sendung bewußt zu werden, gestorben war. Da der Brief, dessen Ueberbringer er seyn sollte, niemals seine Bestimmung erreichte, so hatte Adelmata so unerwartet und plötzlich als die andern Schloßbewohner die Vermählung des Grafen erfahren, mit ihnen an ihrer Feier Theil genommen und zu den Worten der alten Diener geschwiegen, welche ihr selbst die glücklichste Zukunft aus diesem Ereigniß prophezeigten, da die junge Gebieterin ein Engel an Güte und Liebenswürdigkeit seyn solle. Der Unfall des Dieners war dem Grafen in Briefen gemeldet worden, die während seines wechselnden Aufenthaltes ihn bald hier, bald dort verfehlt hatten, und da man ihn darauf selbst erwartete, hatte man ihm Adelmata's unerklärliches Verschwinden in der Hoffnung verschwiegen, daß sie zurückkehren werde, oder ihm selbst entgegengeeilt sey. An Nachforschungen hatte es nicht gefehlt, und Maximilian ließ sie auf's neue beginnen, theilte sie selbst und kehrte mit einem Schmerze davon zurück, den Alexia innig und von mannichfachen Gefühlen bewegt theilte.

Noch hatte er seine Brüder durch nichts als durch jene kaum von ihnen gehörte Erzählung auf seinen Entschluß vorbereiten können, die vergessene Gespielin ihrer Kinderjahre zu dem Range zu erheben, den jetzt so unerwartet eine Andere bekleidete, um deren Besitz sie ihn beneideten, ohne zu ahnen, daß frühere Rechte sie noch gebieterischer von ihm trennten, als

sie sich durch seine Ansprüche von ihr geschieden glaubten. Jetzt mußte er alle diese Räthsel ruhen lassen, weil er uneins mit sich selbst, von allen Seiten gefesselt, nur von der Zeit ein Licht erwarten durfte, welches ihm in seiner Ungewisheit nicht einmal wünschenswerth erschien.

Er konnte sich nicht von den Räumen losreißen, in denen Adema's reizendes Bild seiner Phantasie begegnete und sich allmählig mit Alexia's Erscheinung verschmolz, deren Zauber er durch erneutes Forschen in den Werkstätten der Natur und den Geheimnissen der Elemente und Stoffe zu entfliehen strebte. Sie war so schön in ihrer duldbenden Schwermuth, die Räthselhafte, die den Namen seiner Gattin trug und einem Andern angehörte durch die heiligsten Bande des Lebens. Sie ging so willig in den Schmerz seiner Liebe ein und ihre stille Sorge strebte so sanft ihn zu lindern, weil sie ihn ganz verstand und in der Tiefe des eigenen Herzens trug, daß es oft der ganzen Kraft seiner Seele bedurfte, ihr nicht zu sagen: So laß uns Beide den Schmerz der Vergangenheit begraben und glücklich seyn!

Doch er rief Adema's unschuldvolles Bild in sein gequältes Herz zurück, dessen Bewegung die trauernde Freundin nicht gewährte, weil ihr ganzes Seyn dem Entfernten gehörte, der die erste Flamme der Jugendschwärmerei auf dem reinen Altar des jungfräulichen Herzens entzündet hatte, die verderblich in ihrer Macht um sich greifend der Leidenschaft den Eingang in sein Heiligthum gestattet und die Blüten ihres Lebens zerstört hatte.

Zuweilen suchte Maximilian ihr Vertrauen zu gewinnen und sie gab allmählig einen Theil ihres Geheimnisses in seine Hände. Ohne den Namen ihres Gatten zu verrathen, noch der näheren Verhältnisse zu erwähnen, gestand sie ihm, den Bund ihrer Ehe geschlossen zu haben, als sie noch fast ein glückliches Kind im Bereich klösterlicher Mauern lebte, deren weite, an die mächtigen Urwälder des Landes gränzende Gärten, in denen sie frei umherschwärmen durfte, ihr den Geliebten zugeführt und ihre stille Seligkeit umfassen hatten, der die Weihe priesterlichen Segens ertheilt worden war, ohne daß sie Beide der Zukunft gedachten, die ihrer Liebe von beiden Seiten unübersteigliche Schwierigkeiten entgegenstellte, die seiner Leidenschaft und ihrer Unerfahrenheit aber nur als entfernte Schatten erschienen. Sie band der Eid

an das Grafenhaus von Rosenberg, der Geliebte war einem Nachspruche unterworfen, der seine Vermählung bei Todesstrafe untersagte, um den Frieden eines glücklichen Landes zu retten. Unzählige Mal hatten sie Entsagung beschlossen, ohne die Kraft zu haben, sie auszuführen. Die Liebe hatte gesiegt, und in der Mitternachtstunde ein gewonnener Diener des Herrn ihre Hände in einer Waldkapelle vereinigt. Wenige Tage des Glücks waren der verhängnißvollen Stunde nur gefolgt, und gleich dem Donner des Himmels traf die schönste Sonne des Lebens der Gatten zitterndes Herz. Sie sah ihre Tochter nur, um sie sich entriszen zu fühlen und durfte, um nicht das Leben ihres Gemahls zu gefährden, das sein Ungehorsam bedrohte, sich nicht mit allen Aufopferungen, welche ihr eigener Schwur erheischte, in seine Arme werfen. Ihr Vermögen — was war es ihr? wie gern hätte sie sich damit von den Fesseln losgekauft, die ihr der fremde Gebieter aufdringen sollte — der älterliche Fluch! Reue hätte ihn gelöst! selige Geister blicken nicht zürnend auf die Schwächen der Menschheit, auf die heiligsten Gefühle der Herzen; sie waren ja selbst nur noch unvollkommene Wesen, als sie den Gedanken der Unversöhnlichkeit fassen konnten! — aber — Freiheit und Leben dessen, der es ihr mit dem Schwure des Gatten geopfert hatte, mußte sie es nicht höher halten als das Glück ihres Kindes, als seine Ansprüche an das Leben, und sein trübes Daseyn in's Dunkel der tiefsten Verborgenheit hüllen? Heilige Mauern blieben dem Golde und den Thränen nicht verschlossen; der Vater empfing seine Tochter und floh, von dem leisen Jammerruf der Mutter verfolgt, mit dem theuern Pfande unglücklicher Liebe, ihm unter Fremden die Aeltern zu verbergen, die für sein erstes Lächeln die Schätze der Welt geboten hätten. In Alexia's Händen ließ er die Urkunden seiner Vermählung, seines Namens und Ranges, sein Geschick ihrem Herzen vertrauend, und das Geheimniß ihres Lebens vor jeder Entweihung ihres jungfräulichen Ruhmes durch die Beweise der Rechtmäßigkeit ihrer Ehe sicher stellend. Das hilfreiche Kloster empfing bedeutende Summen zur Verpflegung der Kleinen und fortdauernde reiche Gaben sicherten durch ihren Vortheil die Verschwiegenheit seiner Bewohnerinnen um so mehr, da sie nicht einmal den wahren Namen der Aeltern kannten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Beschluß.)

Unser Veteran Hr. Hanff bleibt noch immer der beste Borotin, der uns erschienen, und man erkennt die dauernde Zuneigung des Publikums für den würdigen Künstler, der noch der einzige Repräsentant der alten Schule bei uns geblieben; auch die stille Liebe belohnt ja. Hr. Schöpe ist ein stattlicher Jaromir, er bringt in dieser Rolle ungewohnte Gluth zu Tage, doch die Worte sind ja auch Brandfackeln und Wechfränze, und müssen Brunst werden. Fast erschrocken saßen wir jedoch bei einer Bergeslichkeit, welche höchst störend wurde, denn der so eben durch den Arm geschossene, schwer blessirte Jaromir stand in der nächsten Scene ohne Verband vor uns, und focht mit der blutigen Hand durch die Lüfte, als sey ihm ein Büchsen schuß wie ein Mückenstich gewesen. — Die letzte Darstellung des Monats traf ein neues Lustspiel von Bauernfeld, „das letzte Abenteuer“ betitelt. Man sah sich es an, obgleich die Charaktere, Lebenslagen und Verwickelungen sämmtlich alte Bekannte waren. Das einzige Originelle darin blieb die Ansicht, wie sich ein deutscher Liebhaber, der bis zur Desperation, bis zum Todtschießen gebracht ist, zu curiren weiß; er flüchtet zu seiner Tabakpfeife und seiner Weinflasche. Wahres mag wohl dabei mitlaufen.

Schließend müssen wir eines Festabends nicht vergessen, der auf alle Theilnehmer einen ungewöhnlichen Eindruck machte, weil die Festgeber Geist, Herz und Sinne zugleich auf die zarteste Weise zu befriedigen verstanden. Die hannoversche Liedertafel wurde vor drei Jahren organisirt und hat so großen Beifall gefunden, daß zwischen dreißig und vierzig junge Männer aus allen Ständen sich ihr nach und nach angeschlossen, selbst den Wehrstand nicht ausgenommen. In den Wintermonaten versammelt sich diese Tafelrunde alle vierzehn Tage, übt sich in den trefflichsten mehrstimmigen Männerchören und speiset dann frugal zusammen. Sommers feierte sie schon mehre Male mit der löblichen Bremer Liedertafel zusammen imposante Waldfeste in der schönsten Gegend der Stadt Nienburg, dem etwaigen Centrum zwischen Bremen und Hannover. Der zeitige Liedervater ist der Herr Stadtsecretair Evers, der Hauspoet Herr Schnabel, der Tafelmeister Herr Advocat Wagner. Am 16. Februar beging man den Stiftungstag des Vereins, zu welchem mehre hundert Gäste beiderlei Geschlechts geladen waren. Einige Stunden lang unterhielten die wohlgeübten Sänger die Gesellschaft mit der ausgewähltesten Vocalmusik; Conradin Kreuzer's schönste Compositionen, — Uhland's Vaterland, Sonntaglied, Kapelle; — das feurige Schlachtlied der nordischen Kämpen, von Werner gesetzt, Henneberg's Ständchen und der altdenksche Fugensang: „Haltet Frau Musica in Ehren“, wurden nebst mehreren ähnlichen ansprechenden Compositionen trefflich executirt. Dann speisete man an kleinen Tafeln zu acht oder zwölf, wo zwischen jedwedem Pausen des Kochs vier Männer in die Mitte des Saales traten und die niedlichsten und piquantesten Tyroler- und Schwabenlieder und Minneweisen vortrugen, und so die irdischen Genüsse mit dem Geistigen würzten bis zum ächt Socraticischen Vergnügen hinauf. Nachher

wurde bis nach Mitternacht getanzt. Der Zauber der Kunst, dieser geistigen Herrscherin und Beherrscherin der Natur, durch welchen auch die gewöhnlichsten Ergötzlichkeiten verschönert, erhöht, idealisirt werden, war in der eigenen Stimmung aller Anwesenden sichtbar, und Hannover darf sich Glück wünschen, daß mit jedem Jahre mehr in ihm Kunstsin und Kunstbildung allgemeiner wird, und was sonst nur im Besitz Einzelner und heimlich und still gepflegt als Gemeingut erscheint; der Mangel, den das Ausland uns so oft vorwarf, wird dadurch verwischt, der Vorwurf selbst ausgetilgt, und die Stadt darf die Beförderer solcher Institute immer zu ihren preiswürdigsten Wohlthätern zählen.

Seit dem 24. hat die Kunstausstellung, ebenfalls für diesen schönen Zweck wirkend, begonnen. Nachdem sie beendigt wird der Chronikschreiber Hannovers über ihre Leistungen berichten. D.

Aus Darmstadt.

Am 3. April 1833.

So oft konnten wir über den versunkenen Kunst- ruhm unserer schönen Residenz die nicht immer poetischen Seufzer nicht unterdrücken; — es ist daher billig, daß wir uns des Vorzugs doppelt freuen, welchen uns eine ausgezeichnete Künstlerin, wohl eben um jenes Kunststufs willen, gab, und deshalb wieder einen dankbaren Blick des Andenkens nach der heiligen Stätte werfen, wo der landesväterliche, fürstliche Geber so vieles Guten und Schönen, so vieles, alle Beziehungen des Menschenlebens Umfassenden von seinem edlen Tagewerke nun seit drei Jahren ruht! — Mad. Stockhausen von London hatte Darmstadt zum Ort ihres Debüts in Deutschland erwählt, dann noch Frankfurt besucht und ist wieder nach London zurückgekehrt. Möchte sie wie Schiller's Mädchen aus der Fremde jedes Jahr wiederkehren, um ihrem jetzt wahrlich nicht am Vollkommenen im Ueberflus lebenden Vaterlande den Triumph eines Besizes zu gönnen, den uns das Ausland gern vorenthält oder beneidet. Das zweite Concert der Mad. Stockhausen überfüllte das Haus, steigerte den Enthusiasmus, welcher sich durch Empfang, herabflatternde Gedichte, nicht endende Bravo's und Beifallszeichen kund gab. Bis zu der Unbescheidenheit der da capo haben es die sonst gerade nicht anspruchlosen Darmstädter noch nicht gebracht, wie unsere Frankfurter Nachbarn, welche darin auch bei Mad. Stockhausen Zinsen von Zinsen nahmen. — Die Anordnung des Concerts war eine sogenannt klassische: zwei Ouvertüren von Beethoven, Arien von Mozart, E. M. v. Weber und Meyerbeer. Zweckmäßig war jedoch diese Zusammenstellung nicht, weder hinsichtlich der Eigenthümlichkeit der Sängerin, noch hinsichtlich des Charakters der Compositionen. Letzterer, fast durchgängig schwermüthiger Art, brachte ein sentimentales Einerlei hervor, und die Wahl der Arie aus dem Freischütz erschien weder für ein Concert zweckmäßig, noch für die Sängerin, deren Talent nicht dramatisch-declamatorisch ist, und deren tiefe Töne nicht ergibig sind. Das Musikalisch-Lyrische, Elegische und Idyllische ist ihr poetisches Reich.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage vom bibliographischen Institut in Hildburghausen.)